

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 20=40 (1874)

Heft: 45

Artikel: Zur Frage eines Centralwaffenplatzes in der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Angewöhnung und zunehmendes Alter befördern diese Eigenschaften, aber von Einzelnen sind diese niemals zu erlangen, obschon solche Leute zuverlässige und brave Soldaten sein können, oft fehlt ihnen die erforderliche Energie. Es können sie und da Fälle eintreten, wo Unteroffiziere darauf angewiesen sind, auf eigene Verantwortlichkeit zu handeln, es ist also nothwendig und kommt sehr darauf an, tüchtige Leute auf jedem Posten zu haben, es ist dieß auch eine Beruhigung für die Mannschaft und in der Gefahr ein fester Stützpunkt, wenn Jeder versichert ist, ich muß nicht nur, sondern ich kann und darf dem gegebenen Befehl ohne Zögern Folge leisten, denn mein Vorgesetzter ist seiner Stellung gewachsen. Jeder Einsichtige wird zwar zugeben müssen, daß es schwierig ist, bei solchen Vorschlägen zum Avancement zum Voraus mit Bestimmtheit über die Fähigkeiten jedes Einzelnen abzusprechen, zumal für einen höher gestellten Offizier, dem es in Folge seiner Stellung unmöglich ist, die Soldaten so genau kennen zu lernen, wie der Unteroffizier, die mit denselben fortwährend Umgang haben, wobei sich Gelegenheit genug bietet, die Leute zu studieren.

Ich glaube deßhalb, gestützt auf das oben Gesagte, daß es vortheilhaft wäre, bei Feststellung dieser Listen den höhern Unteroffizieren der betreffenden Kompagnien (bei Rekrutenschulen die im Dienst sich befindlichen) den Zutritt zu gestatten; es läge im Interesse Aller, daß tüchtige Leute ausgewählt würden und es wird auch jederzeit Unteroffiziere geben, die ein gesundes Urtheil haben, dasselbe auch zum Besten des Korps verwenden würden, indem sie selbst darunter leiden, wenn beständig über geringe Qualität der Cadres = Mannschaft geklagt wird.

Tüchtige Leute sind in unserer Armee schon vorhanden, wenn man dieselben nur, wo sie sich finden, nehmen und zur Annahme eines Grades nöthigen kann. Bis jetzt wurden solche oft aus diesem oder jenem Grunde übergangen oder erst nach einigen Dienstjahren herangezogen, besser gesagt gepreßt, weil der größte militärische Eifer gewöhnlich schon erkaltet war. Es kann auch vorkommen, daß Unteroffiziere ernannt werden, den übrigen zum Vergerniß, weil der Chef oder ein dazu Bevollmächtigter, der diese Kompetenz ausübt, — die Leute mehr aus Tabellen und dem Namen nach kennt, vielleicht auch durch dessen eigene oder ihm nahe stehender Personen Zubringlichkeit aufmerksam gemacht wird, ohne genügende persönliche Kenntniß zu haben, dadurch entstehen Mißhelligkeiten, die dem Korpsgeist schaden, während auf die vorgeschlagene Art die Unteroffiziere unter sich so zu sagen solidarißch verantwortlich gemacht werden.

Das Projekt hat, wie jedes andere, auch seine Schattenseiten und soll durchaus nicht als unfehlbar gelten, da es ja bekanntlich nichts Vollkommenes gibt unter der Sonne, aber in Anbetracht der neuen Organisation unserer Militär-Einrichtungen kann vielleicht hier und da eine Idee berücksichtigt und nähere Bestimmungen darüber festgestellt werden.

Die Sache kommt zwar etwas spät, indem die Form zum neuen Guß gemacht und uns vorgelegt worden ist zur Einsicht, doch bevor die Masse im Fluß sich befindet, kann an der Form noch geändert werden. Es genügt mir, mit diesen Zeilen einen Punkt berührt zu haben, der schon unter Unteroffizieren besprochen wurde und der jedenfalls einer Sichtung und Verbesserung werth ist.

Ich stelle hiemit diese Arbeit dem sachkundigen und einsichtigen militärischen Publikum zu, möge es dieselbe schonend beurtheilen und weiterführen.

Ein Unteroffizier.

Zur Frage eines Centralwaffenplatzes in der Schweiz.

** Zur Beherzigung für unsere hohen Behörden drucken wir hie mit ohne weitem Commentar ab, was das deutsche Generalstabswerk Seite 920 nach Behandlung der Schlachten bei Metz am 14., 16., 18. August 1870 in dieser Beziehung bemerkt:

„Mit dem vollständigen Rückzuge der Franzosen unter die Kanonen von Metz war am 19. Mittags eine entscheidende Wendung in der allgemeinen Kriegslage eingetreten und das am 14. begonnene Ringen der beiderseitigen Heere zu einem vorläufigen Abschlusse gelangt.

Die Schlachten vom 14., 16. und 18. August stellen sich in ihrem innern Zusammenhange und in ihren Folgen thatsächlich als die Vorbereitung, Einleitung und Durchführung einer einzigen großen Handlung dar, welche schließlich dazu führte, daß ein eiserner Ring um die Französische Hauptarmee geschlossen wurde, den sie nur durch Niederlegung der Waffen wieder öffnen sollte. Die innere Verkettung der einzelnen Vorgänge und jenes Ergebnisses der dreitägigen Kämpfe konnten freilich weder voraus bedacht, noch in jedem Augenblicke vollständig überblickt werden; doch zeigt sich auf Deutscher Seite, bei manchen durch Ungewißheit über die gegnerischen Absichten hervorgerufenen Irrthümern, ein fortdauerndes lebhaftes Bestreben, die gegebenen Umstände so schnell und so gut als möglich auszunutzen, um das Geseß des Handelns jederzeit zu geben, nicht zu empfangen.

Bei Betrachtung der strategischen Verhältnisse, unter welchen jene Schlachten geschlagen worden sind, tritt es von vornherein scharf hervor, wie nur der Umstand, daß sich bei Metz ein von Natur und Kunst geschaffenes verschanztes Lager vorfand, die dreitägigen Kämpfe veranlaßt und überhaupt möglich gemacht hat.

Bis zum Ablauf der zweiten Augustwoche war das Französische Heer noch einigermaßen Herr seiner Bewegungen. In den Schlachten bei Wörth und Spicheren hatten bedeutende Heeresheile vereinzelt Niederlagen erlitten; es machte sich seitdem bei der Französischen Heeresleitung das Bedürfniß geltend, Angesichts der Deutschen Uebermacht das fehlende Gleichgewicht der Kräfte in irgend einer Weise wieder herzustellen.

Hierzu glaubte man auf zwei Wegen gelangen zu können; entweder die Vereinigung der Rhein-Armee mit der in der Neubildung begriffenen Armee von Chalons, oder ein Festsetzen der Ersteren im verschanzten Lager von Metz, um unter dem Schutze desselben die Widerstandskraft der eigenen Truppen zu erhöhen und die Deutschen zur Theilung ihrer Kräfte zu veranlassen.

Das Schwanken zwischen diesen beiden Entschlüssen erklärt die offenbare Unsicherheit in der Französischen Heeresleitung während der Tage vom 12. bis zum 17. August. Es scheint, daß sich der Kaiser Napoleon dem ersteren, Marschall Bazaine von vornherein mehr dem letzteren Auskunftsmitel zugeneigt hat. Aber auch dieser war wohl nur so lange von der Wirksamkeit eines „zweiten Mittelpunkts der Widerstandskraft“ überzeugt, als es ihm noch freistand, auf den Gebrauch desselben zu verzichten, verlor aber diesen Glauben, als keine andere Wahl mehr blieb. —

Auf Deutscher Seite war von Anbeginn die Auffassung vorherrschend, daß es im Interesse der Franzosen liegen müsse, so früh als möglich die Vereinigung der Rhein-Armee mit den rückwärtigen Streitkräften zu bewerkstelligen. Deshalb richteten sich alle Maßregeln, von der obersten Heeresleitung bis zum Avantgarden-Führer hinab, beständig auf das eine Ziel, die Ausführung jenes vermutheten Vorhabens des Gegners zu verhindern. Die feste Ueberzeugung von dem, was dem Gegner Noth thue und was derselbe daher mit aller Kraft zu erstreben habe, führte nun aber auch zu den Irrthümern des 16. und zu den anfänglichen Zweifeln am 18. August, weil es bis dahin noch nicht gelungen war, einen überzeugenden Beweis vom Gegentheile zu erlangen. Allerdings überwachte die Deutsche Kavallerie schon am 15. die südliche Straße von Metz nach Verdun, und übereinstimmende Meldungen bekundeten zu dieser Zeit das Vorhandensein Französischer Lager in der Nähe des erstgenannten Platzes; doch war der Gegner damals noch im Besitze der nördlichen Rückzugsstraßen nach der Maas. Als nun die Vorgänge des 16. August Gewißheit über die Anwesenheit der gesammten Französischen Armee in der Gegend von Rezonville und Gravelotte verschafft hatten, erfolgten die Maßregeln für den 17. zunächst noch unter der Voraussetzung, daß der Feind es versuchen werde, sich den ihm am vorigen Tage verlegten Weg gewaltsam wieder zu öffnen. Bis zum 18. Vormittags wurde dann immer noch die Möglichkeit berücksichtigt, daß Abzugsbewegungen der Franzosen auf der nördlichsten Straße ins Werk gesetzt seien oder bevorstünden.“

Handbuch für Truppenrekognoszenten. Teschen, Verlag der Buchhandlung für Militär-Literatur (Karl Brochaska).

Das Büchlein soll den Truppenrekognoszenten auf die Einzelheiten aufmerksam machen, wie er für einen bestimmten Zweck einer kleineren Truppenabtheilung zu rekognoszieren hat. Die beigege-

benen taktischen Notizen sind zu weitläufig und enthalten viel Ueberflüssiges. Das Formular für Wegebeschreibung ist gut.

Studie über die Bequartierungs-Reform des k. k. Heeres. Von Ludwig Janaki. Wien 1874, Verlag von L. W. Seidel und Sohn. gr. 8o. S. 86.

Die Broschüre behandelt in gründlicher Weise die wichtige Frage der Unterbringung der Truppen im Frieden. Besonders Interesse haben die Kapitel über den Einfluß der Bequartierung auf die militärische Ausbildung, den Geist, die Disziplin und Moral des Heeres, die zu nehmenden hygienischen und humanitären Rücksichten, den Einfluß der Bequartierung auf die dienstlichen, persönlichen und sozialen Verhältnisse des Offizierskorps und die Bequartierungszustände vom ökonomischen Gesichtspunkt. Daran reihen sich Ideen und Anträge betreffs der Bequartierungsreform.

Vieles von dem in der Schrift über Kasernenbau Gesagten verdient auch bei uns alle Beachtung.

Es ist zu wünschen, daß die Mitglieder von Behörden, welche über die Bequartierungs-Frage zu bestimmen haben, der kleinen Abhandlung Aufmerksamkeit schenken möchten.

Das Halbblutpferd, seine Leistungsfähigkeit und die Erhöhung derselben durch Erziehung, Dressur und Training. Von A. v. Plöb, Premier-Lieutenant im Magdeburgischen Kürassier-Regiment Nr. 7. Halberstadt, Franz Fischer, 1874. S. 24.

Der Herr Verfasser gibt sich Mühe zu beweisen, daß das rationell erzogene, dressirte und trainirte Halbblutpferd bei der Kavallerie Unglaubliches leisten würde. Gewiß wäre es vortheilhaft, eine so berittene Kavallerie zu besitzen. Die Schwierigkeit besteht nur darin, die Halbblutpferde in nöthiger Zahl und zu einem für den Staat erschwinglichen Preise zu finden.

A u s l a n d.

Deutschland. (Neubewaffung der Infanterie.) Anfangs Oktober ist von Seiten der Artillerie-Depots Rastatt, Karlsruhe und Neu-Breisach — wie die „Allgemeine Militär-Zeitung“ meldet — die Ausgabe der Mauer-Gewehre an sämtliche Infanterie-Regimenter des XIV. Armeekorps erfolgt. Die Gewehre sind theils aus den preussischen Fabriken Danzig, Gersfurt und Spandau, theils aus österreichischen und englischen Werkstätten hervorgegangen. Die Instruktion der alten Mannschaften hat bereits begonnen; dieselben sind schon so weit informiert, daß, sobald auch die Munition ausgegeben ist, unverzüglich mit den Schießübungen begonnen werden kann. Ueber Einzelnheiten der Uebersetzung zur Ausbildung mit dem neuen Gewehr verlautet vorläufig noch nichts.

Da in nicht ferner Zeit auch die Neubewaffung der noch restirenden Armeekorps in Aussicht steht, so dürfte dies wiederum ein Kitterium für die rege Thätigkeit der obersten deutschen Heeresleitung sein.

Jedenfalls ist mit der Neubewaffung der Infanterie die schwerste Aufgabe erfüllt; auch steht zu erwarten, daß die Artillerie